



zugleich auch zum Aufbau einer positiven Identität und Solidarität der Arbeiterklasse. Die aus den Sozialwissenschaften übernommenen Frageaktionen erhalten in diesem Kontext auch immer zugleich den Charakter eines ideologischen Schulungsgesprächs mit der 'erzieherischen' Intention, falsche ideologische Positionen zu beseitigen; die Solidarität und das Einheitsbewußtsein der Beschäftigten sollen gestärkt und Möglichkeiten entdeckt werden, wie sich die Arbeitsbedingungen durch Mitbestimmung und Abbau hierarchischer Entscheidungsstrukturen verbessern lassen.

So liefert der Band eher eine Akzeptanzstrategie als eine Überprüfung und Problematisierung der neuen Technikentwicklung und, was die Frauenfrage angeht, nur die Reproduktion von Teilaspekten und teilweise gravierende Fehlbeurteilungen. So wird in vereinfachender Form bestätigt, was durch die interdisziplinäre Frauenforschung längst bekannt ist: "daß die Technikfeindlichkeit von Frauen ein Mythos ist" (S. 60). Entscheidend ist, daß die Frage nach den Bedingungen weiblicher technikfeindlicher Sozialisation und ihrer Veränderbarkeit zwar gestellt, jedoch sogleich wieder mit der Behauptung entproblematisiert wird, daß die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung und die Benachteiligung von Frauen im Kontext der Technikentwicklung durch "Abbau von ideologischen Vorurteilen" "in unserem Denken" (S. 42) einfach lösbar seien. Die gesellschaftliche Realität einschließlich der geschlechtsspezifischen Selektions- und Verteilungsmechanismen des Arbeitsmarktes angesichts von technikbedingten Strukturveränderungen und immer weniger Arbeitsplätzen wird nicht zur Kenntnis genommen.

So wird dann auch konsequent die Frage nach der verstärkten Auslagerung von Computerbüroarbeit aus den öffentlichen Büros in das private Heim nicht gestellt. Gerade in diesen Prozessen zeigen sich aber Umstrukturierungen vorhandener Arbeitsplätze, die insbesondere Frauen betreffen und Gefahren neuer Diskriminierung mit sich bringen können. Ob nicht die Verteilung von Büroarbeit einerseits in öffentlichen Institutionen und andererseits im privaten Heim interdependent ist, ob sich in dieser Verteilung nicht traditionelle geschlechtsspezifische Herrschaftsformen manifestieren, die gerade durch die neue Technik hervorgerufen bzw. verfestigt werden, und somit anti-emanzipatorisch oder gar repressiv sind - solche Überlegungen finden nicht statt.

Nun geht es in dem Band erklärtermaßen um Aneignungs- und Anpassungsstrategien in Bezug auf die Computertechnik, und es ist interessant, wie unmerklich sich die Frage nach der 'Sozialverträglichkeit' zur Frage nach der 'Kulturverträglichkeit' wandelt: "Damit die Arbeitenden (...) die Chance neuer Technologie auch für sich auf allen Ebenen nutzen können, müssen die neuen Technologien kulturell verträglich sein" (S. 109). In diesem Zusammenhang wird die Forderung aufgestellt, "daß die Betroffenen selbst die Forscherposition übernehmen, daß also ein subjektwissenschaftlicher Forschungsprozeß im eigentlichen Sinne stattfinden kann" (S. 155). Es ist m.E. eine Verwischung theoretischer Grundlagen, wenn der marxistische Begriff von der Arbeiterklasse als geschichtlichem Subjekt (S. 43) mit dem ganz anderen Subjektbegriff der Betroffenheit, der inhaltlich auch vom Feminismus mit entwickelt wurde, ohne Reflexion miteinander

verbunden wird. So bleibt die Betroffenheitsperspektive diffus. Klar wird vor allem nicht, inwieweit sie die Chance birgt, vom Subjektiven her zu Frageprozessen zu kommen, innerhalb derer der Begriff der Kultur, das Frauenproblem sowie der Begriff der sinnvollen Arbeit neu und vielleicht auch anders definiert werden könnte.

Ein Mangel dieses Bandes scheint mir auch darin zu bestehen, daß unterschiedliche Gruppen- und Einzelarbeiten einfach nebeneinander gestellt werden. Der Band dokumentiert eher den Versuch einer Strukturierung von Gruppenlernprozessen als Verfahren und Ergebnisse eines abgesicherten, methodisch reflexiven Forschens.

Heidemarie Fischer-Kesselmann